

Bildung: Aufgabe der Caritas in der Netzwerkgesellschaft

Plädoyer für eine digitale Liebesbeziehung.

Text **Eva M. Welskop-Deffaa**

Bildung spielte, so scheint es, für den Deutschen Caritasverband bis zum Ende des „sozialpädagogischen Jahrhunderts“¹ als Bezeichnung der eigenen Arbeit keine besondere Rolle. Dominante Bezugsbegriffe waren in den ersten 100 Jahren seiner Geschichte Fürsorge, Hilfe, Entwicklung oder Lebensbewältigung²; man verstand die eigene Arbeit als Empowerment³ oder formulierte: „Caritas ist Erziehung“⁴. Damit stand der Caritasverband nicht allein. Generell ist das Selbstverständnis der Wohlfahrtspflege (nicht zuletzt im Bereich der Jugendhilfe) vom (alten) Bildungsbegriff vergleichsweise weit entfernt; im programmatisch prägenden SGB VIII findet sich weder ein definierter Bildungsbegriff noch ein expliziter Bildungsauftrag. Die dort immerhin angelegten Bezüge – zu schulischer Bildung und Ausbildung im Rahmen der Schulsozialarbeit, bei den Hilfen zur Erziehung und der Kindertagesbetreuung – wurden von der Wohlfahrtspflege meist eher zur Abgrenzung als zur Inklusion der eigenen Arbeit in ein integrales Bildungsverständnis genutzt.

Der 12. Kinder- und Jugendbericht markiert in dieser Beziehungsgeschichte eine Wende. Er betonte die Bedeutung unterschiedlicher „Bildungsorte“ – auch außerhalb von schulischen Einrichtungen. Der Anspruch, das Zusammenspiel formaler, non-formaler und informeller Bildung in „Bildungslandschaften“ zu entwickeln, wurde deutlich formuliert, vom Bericht und seiner Rezeption allerdings nicht wirklich eingelöst: Ein „großer Teil der Anstrengungen der Sozialpäda-

gogik und Jugendhilfe, einen erweiterten beziehungsweise ganzheitlichen Bildungsbegriff für sich zu reklamieren, (blieb) diffus und auf die Schule fixiert“ und folgte „einer politisch-institutionellen Diskursagenda ... , in der es primär um Funktionen und Zuständigkeiten geht und in der die Nachrangigkeit der Jugendhilfe gegenüber der Schule und ihre primär kompensatorische Zuständigkeit für sogenannte benachteiligte Jugendliche“ nicht zur Disposition stand.⁵

Der Caritasverband entschied sich angesichts dieser Unschärferelation in seinen 2011 vorgelegten Positionen „Für ein chancengerechtes und inklusives Bildungssystem“ für eine Fokussierung der Analysen und Forderungen auf die formale Bildung, insbesondere auf Kindertageseinrichtung und Schule.⁶ Das Rahmenkonzept schulbezogener Jugendsozialarbeit von IN VIA indes attestiert der Kinder- und Jugendhilfe „neben der familien- und schulergänzenden, kompensatorischen Aufgabe ... einen ihr eigenen Bildungsauftrag“ und bereitet damit den Boden für eine Erweiterung des Bildungsverständnisses. Jenseits der Orte formaler Bildung gerät das breite Spektrum caritativer Arbeit als Ermöglichungsort für Bildung in den Blick.⁷

Eine Debatte der eigenen Bildungsverantwortung und -chancen der Caritas ist unabweisbar. Die Erkenntnis der Bedeutung der Bildungsteilhabe für die gesellschaftliche Teilhabe ist in den letzten zehn Jahren erheblich vorangeschritten. Ging es im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts



Bild Robert Kneschke/fotolia.com

wesentlich darum, in der „Wissengesellschaft“ Armutsrisiken abzuwenden, die durch Misserfolge in der formalen Bildungsbiografie programmiert zu werden drohten,⁸ stehen nun Funktion von Bildung und Bildungsexklusion in der digitalen Gesellschaft auf der Tagesordnung – in ihrer komplexen Verschränkung von kulturellen und technischen Entwicklungen.

Biografiebezogene Bildungstheorie

Wichtige Impulse für ein an die Digitalisierungsmuster anschlussfähiges Verständnis von Bildung (und damit von dem, wo und wie die Arbeit der Caritas Bildungschancen heute mitgestalten kann und muss) verdanken sich der Debatte um Bildung in einer Gesellschaft des langen Lebens, um Bildung im Lebensverlauf.⁹ Die auf den Topos vom „lebenslangen Lernen“ antwortende biografiebezogene Bildungstheorie schärfte das Verständnis dafür, Bildung nicht auf bestimmte institutionelle Settings zu reduzieren: Bildung ist als Veränderung des Selbst- und Weltverhältnisses „im Vollzug der eigenen Biografie“ zu verstehen. Bildungsprozesse vollziehen sich in diesem Verständnis von Bildung auch außerhalb, dabei aber keinesfalls unabhängig von institutionellen Rah-

Der Caritasverband hat die große Chance, mit neuen/alten Partnern – aus Schulsozialarbeit und Verbraucherschutzverbänden – seinen Bildungsauftrag als digitale Liebesbeziehung neu zu entdecken.

mungen. Die Frage ungleicher Bildungschancen weitet sich über die Frage nach ungleichen Zugängen zum institutionalisierten Erwerb formaler Bildung zur Frage danach, welche Lern- und Bildungsprozesse gesellschaftlich als solche aner-

kannt werden. Sozialisations- und Bildungsforscher haben darauf hingewiesen, „dass die Lebenswelten sogenannter benachteiligter Kinder und Jugendlicher nicht nur in einer größeren Distanz zu formalen Bildungssettings stehen, mit denen ihre Lebenserfahrungen häufig nicht kompatibel sind. Ihre informellen Lern- und Bildungsprozesse werden auch seltener von anderen als solche anerkannt.“¹⁰ Wem nicht bewusst wird beziehungsweise bewusst gemacht wird, dass er oder sie aufgrund von Lernen etwas kann – und dadurch subjektiv relevante Ziele erreichbar werden – der oder die wird das bewusste Sich-Einlassen auf Lernen und Bildung auch nicht als sinnvoll erleben!

Bildung als Aneignungsprozess zu sehen, der zu veränderten Selbst-Welt-Verhältnissen und zu autonomer Selbstbestimmung im gesellschaftlichen Kontext führt, setzt auf ganzheitliche Unterstützung bei der Lebensbewältigung und auf Anerkennung. Bildungsarbeit geht in diesem Verständnis nicht davon aus, dass der Träger des Bildungsangebotes seine Schüler(innen) „bildet“, sondern es geht darum, erzieherisch, anerkennend und Lebensbewältigung ermöglichend Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Menschen

sich selbst bilden – als Kinder und Jugendliche und im ganzen Lebensverlauf, während der Erwerbsphase und darüber hinaus, um Teilhabe und Selbstbestimmtheit bis ins Alter zu erhalten.¹¹

Bildung und Digitalisierung

Der dramatische Bedeutungszuwachs, den Bildung aktuell angesichts der Tatsache erlebt, dass wir mitten in der Umbruchphase digitaler Transformation stehen, wird allgemein proklamiert.¹² Das Spektrum dessen, was mit der gestiegenen Anforderung an „Bildung für alle“ in diesem Kontext gemeint ist, reicht von der Befähigung zum kompetenten Umgang mit digitalen Tools und der Gestaltung (beruflicher) digital-analoger Prozesse¹³ bis zum Orientierungswissen in einer komplexen Netzwerkgesellschaft, in der eine historisch neue „Medienepoche“ völlig neue Kommunikationserfordernisse mit sich bringt.¹⁴ Nicht zuletzt hat der Soziologe Andreas Reckwitz mit seiner Analyse der „Gesellschaft der Singularitäten“ deutlich gemacht, dass wir eine neue bildungs- und kulturbasierte Klassenspaltung erleben, die Nichtakademiker(innen) als „Bildungsverlierer“ auf Tätigkeiten der ökonomisch-kulturellen *service class* abdrängt. Generell gelte, so Reckwitz: „Die Polarisierung auf der Ebene von Bildung und kulturellem Kapital ist *das* zentrale Merkmal, welches die Sozialstruktur der spätmodernen Gesellschaft prägt.“ Der Gegensatz zwischen den Hochqualifizierten und den Geringqualifizierten sei „strukturbildend; es ist der ‚Faktor Bildung‘, der nun entscheidend beeinflusst, welchen Lebensstandard und -stil der Einzelne erreicht“.¹⁵ Die Digitalisierung forciert diese Entwicklung. Ging es in der Nachkriegsgesellschaft darum, möglichst identisches, „normales“ Verhalten hervorzubringen, ein „Jedermann“ zu sein, wird nun erwartet, dass man an seiner Originalität feilt, interessante Interessen und Aktivitäten postet und immer wieder neue überraschende und reizvolle Details und Erlebnisse aus dem eigenen Leben – vor allem in den sozialen Medien – präsentiert. „Es herrscht

gewissermaßen ein Profilierungszwang, der zugleich ein Originalitäts-, Kreativitäts- und Erlebniszwang ist.“¹⁶ Gewinner in diesem Wettbewerb sind diejenigen, die über genug Bildung, kulturelles (und ökonomisches) Kapital verfügen, um ein (geistreich-witziges, beziehungsreiches) Feuerwerk aufregender Erlebnisse präsentieren zu können.

Bildung als Aufgabe der Caritas

Die Einschätzungen von Reckwitz und Baecker ließen sich um ähnliche Interpretationen anderer Sozialforscher zahlreich ergänzen. Sie machen deutlich, dass Bildung eine elementare lebensweltliche biografiebezogene Dimension nicht länger abgesprochen werden kann, auf die der Caritasverband mit seiner Arbeit unmittelbar Einfluss nehmen kann, nehmen muss und nimmt. Eine fortgesetzte Zurückhaltung im Umgang mit dem Bildungsbegriff zur Beschreibung des eigenen Auftrags wäre daher spätestens jetzt als anachronistisch anzusehen.

In fast jeder Hinsicht sind die Angebote des Caritasverbandes Angebote zur Bildungsermöglichung und können und müssen als solche auf die Bedarfe der komplexen Netzwerkgesellschaft hin weiterentwickelt werden.¹⁷

Das gilt für die Alten- und Krankenpflegeschulen ebenso wie für die Kindertageseinrichtungen. Beide müssen ihr Bildungsangebot so erweitern, dass digitale Kompetenz vermittelt wird.¹⁸

Die Caritas wird Anbieterin von Maßnahmen im Sinne responsiver Digitalisierungspolitik sein müssen, um jenen Teilhabe an der digitalen Welt zu sichern, die von alleine im Umgang mit den neuen Möglichkeiten nicht zurechtkommen, insbesondere auch ältere Menschen jenseits der 65.¹⁹

Die Caritas wird ihr umfassendes Erfahrungswissen in der Beratung und Begleitung von Menschen mit Migrationshintergrund – aus Sprachkursen für geflüchtete Frauen ebenso wie aus Angeboten der Arbeitsmarktintegration – zur Grundlage biografiebegleitender Bildungsangebo-

te nehmen. Schuldnerberatung – analog und online – erweist sich ebenso wie assistierte Ausbildung als Möglichkeitsstruktur biografischen Lernens, für reflektiertes Selbst- und Weltverständnis.

Die parallele Verortung des Stromspar-Checks der Caritas in den vier Politikfeldern Sozialpolitik, Arbeitsmarktpolitik, Klimaschutzpolitik und Bildungspolitik steht paradigmatisch für eine perspektivenaufzeigende und befähigende Projektidee, die dem zukunftsgerichteten Bildungsverständnis der Caritas sehr konkret und handlungsorientiert entspricht.

Die Caritas ist gefordert als Impulsgeberin und Partnerin, die hilft, an katholischen Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen Instrumente virtuellen Lernens einzuführen.

Sie muss ihr Verständnis von Fürsorge im Lebensverlauf erweitern zu einem Verständnis von Bildungsermöglichung im Lebensverlauf und in den bildungspolitischen Debatten aktiv dazu beitragen, ein auf formelles Lernen verengtes Bildungsverständnis zugunsten einer ganzheitlichen Bildungspolitik zu erweitern.

Als Arbeitgeberin kann die Caritas ernst machen mit einer Weiterbildungsoffensive, die die Veränderungen der digitalen Arbeitswelt vorausschauend berücksichtigt, so dass Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Kompetenzen für eine nachhaltige Beschäftigungsfähigkeit erwerben.²⁰

Vor allem aber, so scheint mir, hat die Caritas die Chance, sich als Ermöglichungsort ehrenamtlichen zivilgesellschaftlichen Engagements zu bewähren und als Akteur informeller Bildung neu zu profilieren²¹ – die Erfahrungen mit youngcaritas können und müssen hier Pate stehen. In der durch Entgrenzung vertrauter Kategorien und Sozialräume geprägten Phase digitaler Transformation²² können Angebote ehrenamtlichen Engagements helfen, Selbstwirksamkeit zu erfahren und auf diese Weise zu Bildungsanstrengungen motivieren. In einer Gruppe von Engagierten die Hoffnung auf die Gestaltbarkeit der Welt jenseits der Undurchschaubarkeiten digitaler Sphä-

ren nicht zu verlieren – das ist Bildungschance und Bildungsauftrag caritativen zivilgesellschaftlichen Engagements.

Anwaltschaftlichkeit und politische Bildung lassen sich auf diese Weise als „netzpolitische Bildung“ weiterentwickeln: Der Caritasverband hat die große Chance, mit neuen/alten Partnern – aus Schulsozialarbeit und Verbraucherschutzverbänden ... – seinen Bildungsauftrag als digitale Liebesbeziehung neu zu entdecken.

Anmerkungen

1. RAUSCHENBACH, T., zitiert nach WALTHER, A., 2012, S. 6.
2. *Davon ausgenommen ist der Bereich der beruflichen Bildung: die Gestaltung der Ausbildungsmöglichkeiten und -ordnungen für die „sozialen Frauenberufe“ und die caritaswissenschaftliche Ausbildung der Führungskräfte/Theologen. Diese stehen seit ihren Anfängen auf der Tagesordnung der verbandlichen Caritas und werden als Bildungsthema diskutiert. Die Arbeit der Jugend- und Altenhilfe aber fällt im Selbstverständnis nicht unter einen „Bildungsauftrag“. Vgl. z. B. PFENNIG, S., 2014 oder WERTHMANN, L., 1958, S. 192 in Bezug auf die Ausbildung ländlicher Krankenpflegerinnen schon 1899, zur Caritaswissenschaft vgl. FEIGE, I., 2009, S. 137.*
3. WELSKOP-DEFFAA, E. M., 2017, S. 5.
4. WERTHMANN, L., 1958 – *das Zitat von Lorenz Werthmann stammt aus dem Jahr 1901; die im Vortrag folgende Erklärung macht die inhärent asymmetrische Bedeutung des Begriffs, changierend zwischen Empowerment und patriarchaler Formung, sichtbar: „Der Arme soll zu einem geordneten Leben, zum Selbstvertrauen, zur Selbständigkeit erzogen werden.“, S. 13.*
5. WALTHER, A., 2012, S. 10.
6. *Der Bildungsort Familie wird im Positionspapier ergänzend kurz gewürdigt; das den Positionen vorausgehende Diskussionspapier (2007) hatte den ganzheitlichen Bildungsbegriff des 12. Kinder- und Jugendberichts eingangs zitiert und auf non-formale Bildungsorte der Caritas z. B. im Kontext von Zivil-*

dienst und Freiwilligendiensten verwiesen, bereitete aber die in der späteren Positionierung erfolgende Konzentration auf die formalen Lernorte bereits vor.

7. IN VIA, 2003, S. 35; im folgenden Heft der neuen caritas 19/2003 erläutert Maria Hackl, Referentin für Besondere Lebenslagen beim DiCV Rottenburg-Stuttgart, diesen Ansatz mit einem flammenden Artikel. Auch der BVkE setzte sich in dieser Zeit kritisch mit dem Verhältnis von Bildung und Erziehung(shilfe) auseinander. Vgl. BVkE(Hrsg.): Bildung – (K)ein Auftrag für die Erziehungshilfe !?, S. 10 ff.

8. KAINZBAUER, S., 2011, S. 45.

9. Statt vieler möglicher Belege BMFSFJ, 2018; BOSCH, G., 2010; EHLERS, A., 2010; WALTHER, A., 2012; ZDK, 2013.

10. WALTHER, A., 2012, S. 16 f.

11. BMFSFJ, 2018, S. 4; WALTHER, A., 2012, S. 27.

12. KULTUSMINISTERKONFERENZ, 2016; der Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD für die 19. Legislaturperiode spricht davon, dass eine „Digitale Bildungsoffensive“ gebraucht werde, die die gesamte Bildungskette in den Blick nimmt und „das gesunde Aufwachsen, die digitale Selbstbestimmung und individuelle aktive Teilhabe, den Umgang mit Daten sowie die hervorragende berufliche Bildung zum Ziel hat“. (S. 39, Rdnr. 1712 ff.).

13. Statt vieler GILLEN, E., 2018.

14. So z.B. BAECKER, D., 2016. Er unterscheidet vier Medienepochen der menschlichen Gesellschaft: die orale tribale Gesellschaft (nach Erfindung der Sprache), die antike Schriftgesellschaft (nach Erfindung der Schrift), die moderne Buchdruckgesellschaft und die postmoderne Computergesellschaft, deren Datenspeicher, Vernetzung und Algorithmen undurchschaubar und unter der Bedingung der Beteiligung der Maschinen an Kommunikation nicht ohne weiteres ablehnbar sind. Er macht die Zumutungen, die diese Computer-/Netzwerkgesellschaft mit sich bringt, sehr anschaulich: „Kann man die Ergebnisse einer Suchmaschine ... noch ablehnen oder auf das Absenden eines Posts oder Tweets und die Vornahme einer Verlinkung noch verzichten, so befinden sich

der Börsenhändler vor seinen Terminals, die Ärztin vor ihren Monitoren, der Architekt mit seinen Ergebnissen der Statistikberechnung oder die Soldatin mit ihrer Datenbrille nicht in einer so komfortablen Situation. Sie müssen Informationen annehmen und Entscheidungen treffen, ohne die Quelle und Qualität der Daten überprüfen zu können.“ S. 12.

15. RECKWITZ, A., 2017, S. 280.

16. RECKWITZ, A., 2017, S. 266.

17. Dass die bildungspolitische Beantwortung der Digitalisierung einen umfassenden ganzheitlichen Bildungsbegriff notwendig macht, belegt die Bekanntmachung des BMBF „zur Förderung von Forschung zu ‚Digitalisierung im Bildungsbereich – Grundsatzfragen und Gelingensbedingungen““ vom 26.9.2017. Dort werden im Rahmen der Bildungsoffensive für die digitale Wissensgesellschaft explizit auch Projekte im Kontext informellen Lernens gefördert.

18. GILLEN, E., 2018, S. 19; WELSKOP-DEFFAA, E. M.: Kita 4.0 – der Wind weht aus Silicon Valley. In: Welt des Kindes 4/2018, Freiburg, 2018b, S. 16.

19. WELSKOP-DEFFAA, E. M., 2018a, S. 5.

20. WELSKOP-DEFFAA, E. M., 2015, S. 14 f.

21. Ähnlich bereits KAINZBAUER, S., 2011, S. 233; zuletzt dazu wichtige Hinweise auf der Regionalkonferenz von Caritas Europa in Tiflis im Mai 2018 mit Blick auf youngcaritas; BMFSFJ (2018), S. 4 für ältere Menschen.

22. BAGFW/BMFSFJ, 2017, S. 1.

Literatur

BAECKER, D.: Digitalisierung als Kontrollüberschuss von Sinn. Frankfurt: Zukunftsinstitut GmbH, 2016.
BAGFW UND BMFSJ: Digitale Transformation und gesellschaftlicher Zusammenhalt – Organisationsentwicklung der Freien Wohlfahrtspflege unter den Vorzeichen der Digitalisierung. Gemeinsame Absichtserklärung, 7.9.2017 (abzurufen unter www.bagfw.de).

BMFSFJ (Hrsg.): 12. Kinder- und Jugendbericht. Berlin, 2005.

BMFSFJ (Hrsg.): Runder Tisch „Aktives Altern –

Übergänge gestalten“. Arbeitsgruppe „Bildung älterer Menschen“. Ergebnisse der AG „Bildung im und für das Alter“ des Runden Tisches Aktives Altern. Berlin, 2018.

BOSCH, G.: Lernen im Erwerbsverlauf. Von der klassischen Jugendorientierung zu lebenslangem Lernen. In: NAEGELE, G. (Hrsg.): Soziale Lebenslaufpolitik. Wiesbaden, 2010, S. 352–370.

BVKE (Hrsg.): Bildung – (K)ein Auftrag für die Erziehungshilfe?! Beiträge zur Erziehungshilfe 35, Freiburg, 2009.

DEUTSCHER CARITASVERBAND: Gleiche Bildungschancen für benachteiligte Kinder und Jugendliche. Diskussionspapier für eine bildungspolitische Positionierung des Deutschen Caritasverbandes im Rahmen seiner Befähigungsinitiative für benachteiligte junge Menschen. In: neue caritas Heft 9/2007, S. 35–43.

DEUTSCHER CARITASVERBAND: Für ein chancengerechtes und inklusives Bildungssystem. Bildungspolitische Position des Deutschen Caritasverbandes. In: neue caritas Heft 3/2012, S. 32–44.

EHLERS, A.: Bildung im Alter – (k)ein politisches Thema? In: NAEGELE, G. (Hrsg.): Soziale Lebenslaufpolitik. Wiesbaden, 2010, S. 602–618.

FEIGE, I.: Caritas und Wissenschaft. Ein Blick in die Anfänge der Verbandsgeschichte. In: Freiburger Diözesan-Archiv, 129. Band, Freiburg, 2009, S. 125–180.

GILLEN, E.: Pflegeausbildung im Zeitalter autonomer und intelligenter Systeme. In: neue caritas Heft 9/2019, S. 18–20.

HACKL, M.: Jugendhilfe ist auch Bildung. In: neue caritas Heft 19/2003, S. 16–36.

IN VIA: Leitlinien und Ziele in der schulbezogenen Jugendsozialarbeit von IN VIA. Rahmenkonzept. In: neue caritas Heft 18/2003, S. 33–40.

KAINZBAUER, S.: Caritative Befähigungspraxis. Herkunftsbedingte Bildungsbenachteiligung und der christlich-ethische Anspruch auf gelingendes Leben. Berlin, 2011.

KESSMANN, H.-J.; KREIDENWEIS, H.; WUTTKE, T.: Digitalisierung: Wo klemmt es bei der Caritas vor Ort? In: neue caritas Heft 9/2019, S. 27–30.

KULTUSMINISTERKONFERENZ (Hrsg.): Bildung in der

digitalen Welt. Strategie der Kultusministerkonferenz. Berlin, 2016.

PFENNIG, S.: Bildung – Schlüssel der Frauenfrage. Helene Weber als Pädagogin und Bildungspolitikerin. In: MUSCHIOL, G.; WELSKOP-DEFFAA, E. M. (Hrsg.): Helene Weber. Beiträge zu einer Biografie. Bonn, 2014, S. 40–112 (abzurufen unter: www.helene-weber.de).

RECKWITZ, A.: Die Gesellschaft der Singularitäten: Zum Strukturwandel der Moderne. Berlin, 2017.

WELSKOP-DEFFAA, E. M.: Empowerment. Fünf Thesen zu Anspruch und Wirklichkeit (beruflicher) Bildung im Lebenslauf. Münster, 2015.

WELSKOP-DEFFAA, E. M.: Sozialpolitisches Reden und Handeln. Impulsvortrag bei der Delegiertenversammlung des Diözesan-Caritasverbandes in Paderborn. 8.9.2017 (abzurufen unter: [www.caritas.de/Struktur und Leitung/Vorstand Sozial- und Fachpolitik/Vorträge und Interviews](http://www.caritas.de/Struktur%20und%20Leitung/Vorstand%20Sozial-und%20Fachpolitik/Vortr%C3%A4ge%20und%20Interviews)).

WELSKOP-DEFFAA, E. M.: Responsive Digitalisierungspolitik. Vortrag beim Kongress „Gesellschaftlicher Dialog Ethik & Digitalisierung“. Berlin, 17.4.2018 (abzurufen unter: www.caritas.de, „Struktur und Leitung“, „Vorstand Sozial- und Fachpolitik“, „Vorträge und Interviews“).

WELSKOP-DEFFAA, E. M.: Kita 4.0 – der Wind weht aus Silicon Valley. In: Welt des Kindes 4/2018, S. 16, Freiburg, 2018b.

WALTHER, A.: Bildungsbegriff(e) in der Jugendhilfe – eine Spurensuche. Frankfurt: GEW, 2012.

WERTHMANN, L.: Aus seinen Reden und Schriften. Ausgewählt und herausgegeben von BORGMANN, K., Freiburg, 1958.

ZENTRALKOMITEE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN: Soziale Lebenslaufpolitik. Zukunft wagen in einer Gesellschaft des langen Lebens. Bonn, 2013.

Eva M. Welskop-Deffaa

Vorstand Sozial- und Fachpolitik des Deutschen Caritasverbandes

E-Mail: vorstand.sozialpolitik@caritas.de